

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—

für Amerika:
ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Verkaufsstelle: Schul-
gasse Nr. 75.

Nr. 22.

Gottschee, am 19. November 1911.

Jahrgang VIII.

Was einer sät, das wird er ernten.

In letzterer Zeit ist man auf radikaler Seite in Gottschee wieder recht nervös geworden und in bitteren Worten beklagt man sich über den „Gottscheer Boten“ und die heimische Geistlichkeit, daß sie es ablehnen, die Geschäfte des Liberalismus zu besorgen, von dem doch nach der Ansicht unserer radikalen Patrioten das Deutsch- oder Nichtdeutschbleiben Gottschees abhängt. So schön hatte man alles vorbereitet und kinderleicht hoffte man es durchzusetzen. Bauernpartei und „Nachrichten“, Südmärk und Schulverein, selbst das Gymnasium und manches andere wollte man mit Freigeisterei durchtränken und dem Liberalismus dienstbar machen. Nun, da der Wagen gehen sollte, bleibt er stecken und an allen Ecken hapert es. Der Bauernpartei z. B., um mit ihr zu beginnen, war die Aufgabe zugefallen, bei den heurigen Gemeindevahlen die Ausräucherung der Christlichsozialen zu besorgen und ja gewiß die Gottscheer Bauern samt und sonders ins liberale Lager zu schleppen. Leicht hoffte man, dem Auftrage nachzukommen; doch es kam anders. Die Christlichsozialen haben, soweit bis heute die Wahlen endgültig durchgeführt sind, nicht nur ihre frühere Stellung behauptet, sondern in mehreren Gemeinden den bisher dort herrschenden Liberalismus hinausgedrückt. Es nimmt dies nicht wunder, da ja doch mit bloßer Freigeisterei kein Bauer seine Lage verbessern und seine Schulden bezahlen kann. Nun die „Gottscheer Nachrichten“. Sie tragen zur Aufregung der radikalen Heißsporne sehr viel bei. Es geht ihnen schlecht, denn ihre Leser bleiben trotz Mahnung, Bitte und Postauftrag die Bezugsgebühren schuldig. Daran sind aber nicht die Geistlichen, sondern die „Nachrichten“ selber schuld. Denn wenn ein Blatt, das im XV. Jahrgang zu stehen vorgibt, nicht imstande ist, im Laufe der Jahre auch nur einen sachlichen Leitartikel aus Gottschee zu bringen, wer sollte da Lust haben, einem solchen Schwächling das Leben zu erhalten? Und die Berichte! Wie kümmerlich sieht es damit aus. Auch der ärgste Liberale ist genötigt, den „Boten“ zu lesen, wenn er über Gottschee informiert sein will. Wenn schließlich die „Nachrichten“ dem Schutze der Religion ihrer Leser, die doch alle Katholiken sind, noch nie eine Zeile gewidmet haben, wohl aber alles zusammenklaubten, was geeignet war, Gebräuche und Einrichtungen der katholischen Kirche lächerlich und verächtlich zu machen, dann ist es doch selbstverständlich, daß auch der liberalste Bauer sich hütet, seinen Kindern die „Gottscheer Nachrichten“ in die Hand zu geben, ja daß er selbst durch das übe Geschimpfe dieses Blattes angeekelt wird. Die rohe Schreibweise der „Nachrichten“ stößt schließlich selbst die Anhänger der eigenen Partei ab und widert sie an. Ein weiterer Punkt, dessentwegen unsere radikalen Landesgenossen mißmutig sind, betrifft die Südmärk. Warum sind die Priester dagegen? Da ließe sich vieles schreiben. Wir bemerken nur, daß die deutsche Geistlichkeit gegen die Südmärk nie aufgetreten wäre, wenn die Südmärker sich anders aufgeführt hätten. Die Satzungen des Vereines wurden von niemandem angefochten. Erst als viele durch ihre Zugehörigkeit zu diesem Vereine das Recht erhalten zu haben meinten, gegen Christlichsoziale,

gegen Bauernbund loszuschimpfen, und für Freie Schule und Freie Ehe Propaganda zu machen, gleichsam als ihre Pflicht ansahen, erst damals wurde die Südmärk nicht nur in Gottschee, sondern in ganz Österreich bekämpft und man kehrte ihr den Rücken. Die katholisch fühlenden Deutschen warteten nicht erst darauf, daß es der Hauptleitung einfiel, Ordnung zu schaffen, sondern gründeten einen eigenen Schutzverein, die Ostmärk. Das ist der nationale Schutzverein für uns.

Was den Deutschen Schulverein betrifft, haben unsere Radikalen erst gar keinen Grund, hierin der Geistlichkeit zu grollen. Denn erstens sind die Gottscheer Priester Mitglieder dieses Vereines; zweitens ist ihre Mitgliedschaft aufrichtiger gemeint als die der Radikalen. Zum Beweise sei hingewiesen auf die Gründung der Ortsgruppe in Mitterdorf im Jahre 1905. Die Ortsgruppe wurde bekanntlich vom dortigen Pfarrer ins Leben gerufen. Wie benahmen sich aber dabei die Radikalen, die so gerne damit agitieren, daß die Priester diesem Vereine nicht angehören, daher nicht deutsch seien? Alles, was Füße hatte, wurde damals von den Liberalen nach Mitterdorf zusammengetrieben, um die Gründung dieser Ortsgruppe zu hintertreiben, weil ihr ein Priester angehörte. Wohl selten hat ein Tag so klar bewiesen, daß die Radikalen auf alles Deutschsein der Gottscheer Priester von den Radikalen lamentiert wird, so ist dieser ihr äußerlicher Eifer für die nationale Sache keinen Heller besser als anno 1905 in Mitterdorf.

Fehl geschlagen hat endlich auch die allerjüngste Unternehmung der Radikalen. Wenigstens die Studenten hoffte man alle zu gewinnen, wenn nicht durch Güte, so durch Gewalt. Doch auch da holte sich der Radikalismus seine Niederlage. Im Kampfe gegen die Studentenkongregation ist es deren Segnern nicht viel besser ergangen als den Italienern vor Tripolis. Wie man bei dem allen dem „Boten“ und der Geistlichkeit gram sein kann, ist uns unverständlich. Schuld an allen Täuschungen, die unsere Radikalen erleben, sind sie selber, die Unkraut säen und Weizen ernten möchten.

Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Rieg.

(Schluß.)

Es ist eine stattliche Reihe von Lehrern und Lehrerinnen, die seit der Ausgestaltung der einklassigen Volksschule in Rieg in eine zweiklassige, also seit dem Jahre 1895, als zweite Lehrkraft an der Seite des Oberlehrers Ostermann tätig waren. Wir zählen sie im folgenden der Reihe nach auf. Als erster ist zu nennen Wilhelm Tschinkel aus der Pfarre Nesseltal, Lehrer in Rieg 1895—1896, dann Schulleiter in Morobitz, seit 1910 Lehrer an der Knaben-volksschule in der Stadt Gottschee. Ihm folgte M. Primofsch, geboren in Masern, Lehrer in Rieg 1886—1898, dann Schulleiter in Altbacher und Unterdeutschau, später Oberlehrer an der städtischen

Mädchenvolksschule in Gottschee, seit Beginn des laufenden Schuljahres k. k. Bezirksschulinspektor für die deutschen Schulen des Gottscheer, Rudolfswerter und Tschernempler Bezirkes. Der Mitterdorfer Andreas Eppich erhielt als absolviertes Lehramtskandidat 1898 die Lehrstelle in Kieg, kam aber schon im folgenden Jahre 1899 von dort (im Tauschwege mit Petschauer) nach Lichtenbach und ist derzeit Oberlehrer zu Allerheiligen im Mürztale (Obersteiermark), wo er mit seiner Frau an einer zweiklassigen Volksschule unterrichtet. Matthias Petschauer, ein gebürtiger Pöllandler, war der Reihe nach angestellt in Göttenitz, Lichtenbach, Kieg (1899—1902) Stockendorf, Pöllandl und jetzt wieder in Lichtenbach. Der in Masern geborene Josef Sbaschnik war zuerst Schulleiter in Unterstrill, von 1902—1904 Lehrer in Kieg, und ist gegenwärtig in Unterdeutschau. Ihm folgte eine weibliche Lehrkraft, Fräulein Alma Röhmann, eine Laibacherin, Lehrerin in Kieg 1904—1906, dann in Morobitz. Josef Siegmund, ein Mitterdorfer, erhielt seine erste Anstellung in Kieg 1906, kam ein Jahr darauf nach Nesseltal, ist jetzt Schulleiter in Altbacher. Fräulein Anna Jak aus Laibach finden wir als zweite Lehrkraft in Kieg angestellt in den Jahren 1907—1909, sie wurde dann versetzt nach St. Veit bei Sittich. Franz Tutsch, geboren zu Schwarzenbach in Böhmen, Sohn eines Schullehrers, absolvierte die Lehrerbildungsanstalt in Teschen in Schlesien, kam 1909 als Lehrer nach Kieg, steht seit 1910 in Verwendung zu Steine in Mähren, wo er jetzt noch an einer zweiklassigen Volksschule wirkt. Am 1. September 1910 wurde Oberlehrer Ostermann über eigenes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, dessen er noch heute, mitten unter seinen ehemaligen Schülkinder, genießt und noch lange in geistiger und leiblicher Frische genießen möge. An seine Stelle wurde gleichzeitig der provisorische Lehrer in Gottschee Josef Gregoritsch als interimistischer Schulleiter berufen und Josef Pechar, absolviertes Lehramtskandidat aus Leitmeritz, zum provisorischen Lehrer in Kieg ernannt. Im November 1910 legte Gregoritsch die Lehrbefähigungsprüfung in Görz ab und wurde im September 1911 zum Lehrer an der vierklassigen Schulvereinschule in Hraštinnig (Obersteiermark) ernannt, wogegen Lehrer Pechar eine Anstellung als Lehrer an der vierklassigen Volksschule des deutschen Schulkuratoriums in Aßling (Oberkain) erhielt. Die hiedurch erledigten Stellen an der Volksschule zu Kieg wurden mit Rudolf Högl als provisorischem Schulleiter und mit Lehrer Josef Strauß besetzt. Dieses Provisorium fand seinen Abschluß erst in jüngster Zeit durch die Ernennung des Oberlehrers von Suchen Herrn Josef Tscherne zum Oberlehrer von Kieg, dessen Wirken auf dem neuen Posten wir hiemit das beste Gedeihen wünschen.

Die Schule in Kieg hat auch namhafte Gönner und Wohltäter, vielleicht mehr als irgendeine andere Schule des Gottscheer Bezirkes. Die Namen Jurmann, Kosler, Martin, Kusolle werden in dieser Beziehung stets mit Ehren genannt werden und unverwundlich verzeichnet bleiben in der Chronik der Kieger Schule. Wir nennen vor allem Georg Jurmann, Oberlehrer von Kieg und Besitzer von Handlungshäusern in Fiume, Triest und Wien, der zu einer Zeit, als Kieg kein Schulhaus und keinen Lehrer besaß, eifrig bemüht war, in Privathäusern geeignete Lokalitäten ausfindig zu machen und zu mieten, in denen von der Pfarrgeistlichkeit Unterricht erteilt werden konnte. Er war es auch, der nicht eher ruhte, als bis der Bau eines Schulhauses in Angriff genommen wurde, nach dessen Vollendung er mit seinem Landsmann und Gesinnungsgenossen Johann Kosler am 15. September 1825 eine beschwerliche Reise nach Laibach unternahm, um bei der Diözesanschulbehörde die Eröffnung der neugegründeten Schule in Kieg persönlich zu betreiben. Er war es endlich auch, der zur Aufbesserung der Lehrerdotation in Kieg am 5. Dezember 1833 eine Obligation im Werte von 425 Gulden (eine für die damalige Zeit nicht unbedeutende Summe) als Stiftungskapital widmete. Den gleichen Eifer für die Hebung des Schulwesens bekundete Jurmanns Zeit- und Gesinnungsgenosse Johann Kosler, Gemeinberichter von Kieg und Herrschaftsbesitzer in Ortenegg, der sich alle Mühe gab,

für die Schule seiner Heimatpfarre eine tüchtige Lehrkraft zu gewinnen, und in dieser Angelegenheit am 12. Dezember 1826 von Triest aus, wo er ein Großhandlungshaus besaß, ein auch von Jurmann unterzeichnetes, heute noch vorhandenes Schreiben an den damaligen Schuloberaufseher Domdechanten Urban Jerin richtete, worin er dessen Aufmerksamkeit auf eine für den Unterricht ihm geeignet scheinende Persönlichkeit lenken zu müssen glaubte. Des eben Genannten Bruder Jakob Kosler, ebenfalls Handelsmann in Triest, war es, der schon in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als das Schulwesen in Kieg noch in Windeln lag, dieses durch eine Stiftung (die erste in ihrer Art) zu heben und zu fördern suchte. Das Nähere über diese Stiftung berichteten wir im „Boten“ Nummer 10 dieses Jahres. Ein großer Schulfreund war auch Josef Martin aus Inlauf, Handelsmann in Miskolcz (Ungarn), der nicht nur für die Schule seiner Geburtspfarre Morobitz eine großartige Stiftung errichtete, sondern auch der Schule der Nachbarpfarre Kieg durch Zuwendung eines Stiftungskapitales von 400 Gulden laut testamentarischer Bestimmung vom 6. Mai 1835 gedachte, wie wir in Nummer 10 dieser Zeitschrift ausführlich berichteten. Außer den Genannten sind als Wohltäter noch besonders hervorzuheben Josef Kusolle, ein geborener Kieger, der für die Schule seiner Heimat eine Stiftung im Betrage von 700 Gulden errichtete im Jahre 1873; desgleichen Maria Kosler, die ein Stiftungskapital von 400 Gulden für die Schule in Kieg vermachte. Diese Stifterin war eine geborene Seemann und Witwe des am 23. Februar 1864 im 84. Lebensjahre zu Laibach verstorbenen Handelsmannes und Gutsbesitzers Johann Kosler, von dem oben die Rede war. Sie lebte größtenteils, seit dem Tode ihres Mannes ununterbrochen, in Laibach, wo sie in der heutigen Schellenburggasse ein Haus besaß und am 16. Juni 1879 im Alter von 83 Jahren ihrem Gatten im Tode nachfolgte. Ihre letzte Ruhestätte fand sie auf dem Laibacher Friedhofe zu Sankt Christoph, wo sie an der Seite ihres Gatten in eigener Gruft der künftigen Auferstehung harret. In der Ausstattung der Schule mit Lehr- und Lernmitteln haben sich der Deutsche Schulverein und der Krainische Schulpfennig in besonderer Weise hervorgetan, indem sie die Kieger Schule zu wiederholten Malen mit Bibeln, Lehrbüchern, Schreibrequisiten usw. beschenkten.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Vom Klerus.) Für die Pfarre Hinach wurde Herr Johann Pelz, Expositus in Ober-Strill, präsentiert.

— (Geschworenenauslosung.) Für die am 27. d. M. beginnende Schwurgerichtssitzung beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert wurden als Hauptgeschworene u. a. ausgelost: Franz Morjcher, Besitzer und Gastwirt in Langenton; Franz Klun, Besitzer und Gastwirt in Liefeld.

— (Der niederösterreichische Bauernbund), der gegenwärtig bereits 59.956 (christlichsoziale) Mitglieder zählt, hat in seiner kürzlich abgehaltenen Vollversammlung u. a. beschlossen, die Erbauung einer Kunstdüngerfabrik in die Hand zu nehmen, welche zunächst als ein Preisregulator für die willkürlichen Preisbestimmungen der zumeist in Juden Händen befindlichen Kunstdüngerfabriken gedacht ist. Die Kosten — zwei bis drei Millionen Kronen — sollen durch Zeichnung von Anteilscheinen zu 100 und 500 K aufgebracht werden. Ein Grundankauf (25 Joch) ist bereits erfolgt.

— (Straßenangelegenheiten.) Am 7. d. wurde die neue Bezirksstraße Malgern — Ebental kollaudiert und dem Verkehr übergeben. Die Kollaudierung wurde durch den Herrn Landesoberbaurat Linar und Herrn Landes-Baukommissär Ing. Rajec vorgenommen. Seitens des Bezirksstrassenausschusses nahmen an derselben dessen Obmann Herr kais. Rat Loy und Herr Forstmeister Schadinger teil. Die Gemeinden Malgern und Ebental waren durch ihre Vorsteher vertreten. Von den Bauunternehmern hatten sich die Herren G. Petsche von Mitterdorf und Klaußer von Laibach

eingesunden. Die vier Meter breite Straße hat einen Kostenaufwand von etwas über 45.000 K erfordert. Der Bau war ursprünglich viel höher veranschlagt gewesen, es gelang aber der Umsicht des Straßenausschusses, entsprechend niedrigere Preise zu erzielen. — In der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Bezirksstraßenausschusses wurde der Bau der neuen Bezirksstraße Kieg — Morobiz nach den Plänen des Landesbauamtes angenommen und es wird dieser Bau demnächst zur Ausschreibung gelangen. Der Bau der Straße Morobiz — Tiefenbach wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Nach der in nicht allzuferner Zeit zu gewärtigenden kaiserlichen Genehmigung des neuen Straßengesetzes werden nämlich die Bezirke bedeutend entlastet werden, da die Hauptlast für den Bau und die Erhaltung der Straßen dem Lande zufallen wird. — Die Projektverfassung für die Umlegung der Straßensteilen auf der Strecke Hohenegg — Messeltal, dann für die Straße Graf Linden — Unterlag und in der Folge wahrscheinlich auch für die Straße nach Tiefenreuter — Altbacher dürfte das Nächste sein, was auf dem Gebiete der Ausgestaltung des Straßenwesens im Gottscheer Bezirke zu gewärtigen ist.

— (Kindergarten.) Wie wir bereits berichtet haben, hat der Deutsche Schulverein heuer an der Straße nach Schalkendorf ein recht schönes kleines Gebäude für den deutschen Kindergarten am Kohlenwerke errichtet, und zwar mit einem Kostenaufwand von 12.000 K. Den Bau hat Herr Baumeister Roman Treo in Laibach zur vollen Zufriedenheit ausgeführt.

— (Corpus Christi.) Die Mauern der abgebrannten Corpus Christi-Kirche sind provisorisch mit Brettern eingedeckt worden, damit sie durch die Witterungseinflüsse nicht zu viel leiden. Der Wiederaufbau der Kirche wird nächstes Jahr in Angriff genommen werden.

— (Geplante Steuererhöhungen.) Die staatliche Branntweinsteuer soll von derzeit 90 h per Liter reinen Alkohol auf 1 K 40 h erhöht werden. Die Biersteuer von 34 h auf 80 h für den Hektolitergrad Extrakt, d. i. etwa 5 K für den Hektoliter, wogegen die Landesaufgabe (4 K) zu entfallen hätte.

— (Die Weinernte Österreichs.) Dem Berichte des Ackerbauministeriums über den Stand der Weingärten Österreichs Ende Oktober 1911 ist zu entnehmen, daß die Weinlese in Bezug auf Menge in allen Weinbaugebieten enttäuscht hat. Die Beeren waren außerordentlich saftarm und ergaben bei der Kelterung eine ganz ungewöhnlich geringe Ausbeute an Most. Nur ein kleiner Bruchteil der Weinbaufläche Österreichs hat demnach seinen Ertrag auf mittlerer Höhe zu behaupten vermocht (Tirol, Mittelsteiermark). Die Güte des Weinmostes ist zum Teile sogar vorzüglich. Trotzdem wird die Güte des im Jahre 1908 geherbsteten Weines heuer nur ausnahmsweise erzielt werden.

— (Gegen die Erhöhung der Staatsbiersteuer.) In einer Gastwirterversammlung in Graz wurde darauf hingewiesen, daß eine neuerliche Erhöhung der Staatsbiersteuer, und zwar auf 4 K 20 h bis 4 K 30 h pro Hektoliter zu gewärtigen sei. Es dürfte daher keine Zeit verloren werden, eine Aktion einzuleiten, um dieser Gefahr zu begegnen. Eine neuerliche Erhöhung der Biersteuer würde, hieß es, eine weitere Schädigung des Gastgewerbes bedeuten, ja eine Katastrophe für dasselbe herbeiführen.

— (Bäuerliche Ausgebirge.) Die bäuerlichen Ausgebirge (Auszug) enthalten nicht selten so hohe Leistungen und Verpflichtungen, daß sie vom Übernehmer der belasteten Liegenschaft nur schwer oder gar nicht aufgebracht werden können, was in der weiteren Folge zum wirtschaftlichen Untergange des Besitzers führen kann. Es werden deshalb gegenwärtig im Ackerbauministerium Erhebungen gepflogen, die darauf abzielen, daß durch gesetzliche Beschränkung von Umfang und Dauer der Ausgebirge hierin Abhilfe geschafft werde.

— (Zuckerkartell und Zuckerpreise.) Das Subkomitee des Teuerungsausschusses für Kartellwesen hat folgenden Beschluß gefaßt: „Die Regierung wird aufgefordert, sofort mit dem Zuckerkartell bezüglich einer entsprechenden Herabsetzung des in keinem Verhältnisse zu den Erzeugungskosten stehenden Zuckerpreises in Verhandlung zu treten und für den Fall, als das Zuckerkartell auf eine

solche Zuckerpreisermäßigung nicht eingehen sollte, das Verbot der Sacharin-Einfuhr für die Dauer der hohen Preise aufzuheben und, wenn nötig, im Einvernehmen mit Ungarn die dazu nötigen Schritte einzuleiten.“ — Die starke Volksbewegung gegen den Kartellwucher zeitigte wenigstens schon das Gute, daß seither die Zuckerpreise zum Stillstand gekommen sind.

— (Stipendienauschreibung.) Mit dem 1. Semester 1911/1912 gelangen u. a. zur Ausschreibung: Der neunte, zehnte, zwölfte, dreizehnte und achtzehnte Platz jährlicher 100 K, der fünfte, achte, zehnte, vierzehnte und fünfzehnte Platz jährlicher 200 K und der vierte und neunte Platz jährlicher 400 K der Johann Stämpflichen Studentenstiftung. Gesuche sind bis längstens 30. November 1911 bei der vorgelegten Studienbehörde einzureichen.

— (Gemeindevahl.) Die Neuwahl der Stadtgemeindevertretung von Gottschee findet Dienstag den 21. November statt. Beginn der Abstimmung um 8 Uhr vorm. und um 2 Uhr nachm.; Schluß der Abstimmung um 12 Uhr vorm. und um 6 Uhr nachm.

— (Krankenhaus.) Aus Anlaß der in der Stadt Gottschee aufgetretenen Typhuserkrankungen hat die Gemeinde Gottschee das Distrikthospital als Epidemiespital für Typhusranke aktiviert. Dies wird von der Landesregierung mit dem Beifügen verlautbart, daß diesem Epidemiespitale für die Dauer der Typhusepidemie rückfichtlich der dort verpflegten Kranken gemäß § 1 des Gesetzes vom 12. Februar 1893, S. G. Bl. Nr. 11, der Öffentlichkeitscharakter zukommt. Es können also mittellose Typhusranke aufgenommen werden, für die weder die Werksbruderlade, noch die Krankenkasse zahlt, sondern das Land Krain.

— (Mädchenschule.) An der hiesigen vierklassigen Mädchenschule sind zwei Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben mit dem Termine bis 8. Dezember d. J.

— (Lehrbefähigungsprüfungen.) Eine spezielle Prüfung legte kürzlich in Laibach ab: Fräulein Gisela Schauta aus der französischen Sprache (mit Auszeichnung). Approbiert wurden für allgemeine Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache u. a. die Herren Josef Adolf, prov. Lehrer in Steinwand, und Robert Herbe, gewesener Hilfslehrer in Göttenitz; die Fräulein Elsa Hönigmann, prov. Lehrerin in Altlag, und Theodora Truger, prov. Lehrerin in Mösel. Für allgemeine Volksschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtsprache wurde u. a. approbiert Fräulein Johanna Arh, prov. Lehrerin im Institut Lichtenthurn in Laibach, früher an der Waisenhauschule in Gottschee (mit Auszeichnung).

— (Auswanderung aus Krain) im ersten Halbjahr 1911. Ausgewandert sind insgesamt 999 Personen; unter diesen waren 602 ledige, 234 verheiratete Frauen, 117 Kinder und 4 sonstige Angehörige. Die stärkste Auswanderung haben die Bezirke Gottschee mit 149 und Rudolfswert mit 150 Personen aufzuweisen.

— (Kellerwirtschaftskurse.) Die krainische Kellerwirtschaft ist im Vergleiche mit jener der nördlichen Weinbaureisenden Länder noch auf einer niederen Stufe und es ist unumgänglich notwendig, daß sich die Weinbauer auch in dieser Richtung die nötigen Kenntnisse aneignen, um mit ihrem rationell bereiteten Weine mit den Produkten anderer, fortschrittlicher Länder konkurrieren zu können. Dergleichen ist die Kenntnis der rationellen Kellerwirtschaft für Wirte und Weinhändler wichtig, welche den Verkauf des Weines zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten vermitteln und die, falls sie der Sache unfundig sind, durch unrichtige Behandlung aus dem besten den schlechtesten Wein machen können. Um es den Interessenten zu ermöglichen, sich in der rationellen Kellerwirtschaft theoretisch und praktisch ausbilden zu können, veranstaltet der k. k. Weinbauinspektor B. Skalicky im Laufe der bevorstehenden Wintermonate bei der staatlichen Musterkellerei in Rudolfswert mehrere dreitägige Kellerwirtschaftskurse mit deutscher und slowenischer Unterrichtsprache. Diesbezügliche Anmeldungen sind spätestens bis 25. November l. J. an das k. k. Weinbauinspektorat in Rudolfswert zu richten. Da die Zahl an jedem Kurse beschränkt ist, wolle man sich mit der Anmeldung beeilen. Spätestens eine Woche zuvor werden die Teilnehmer von dem Tage des Kursanfanges durch Einladungen verständigt.

— (Buchführung im Haushalte.) Das sprunghafte Emporschwellen der Lebensmittelpreise und der Preise aller Bedarfsartikel mahnt zu immer größerer Genauigkeit und Sparsamkeit in der Führung des Haushaltes. Genaue Ordnung wird da durch eine Haushalts-Buchführung erreicht. Es muß für das Jahr (Monat, Woche) ein Voranschlag aufgestellt werden, in welchem die Einnahmen mit der voraussichtlich niedrigsten, die Ausgaben mit der voraussichtlich höchsten Ziffer angelegt werden. Josefina Füllinger empfiehlt in der Beilage zur „Wiener Mode“, Heft 2, 25. Jahrg., folgende Hauptgruppen für die Ausgaben aufzustellen: 1. Wohnung mit Beleuchtung und Beheizung; 2. Nahrung und Getränke; 3. Kleider, Wäsche, Bettzeug; 4. Versicherung gegen Feuer, Lebensversicherung usw.; 5. geistige Bedürfnisse: Zeitungen, Bücher, Unterricht; 6. Lohn der Dienstleute; 7. Verschiedenes (Krankenpflege, Fahrten, Vergütungen); 8. Ersparnis. Je geringer das Einkommen ist, desto höher muß der auf die Nahrung entfallende Prozentsatz sein, desto mehr müssen die Posten 5, 6 und 7 eingeschränkt werden. Je kleiner das Einkommen ist, desto nötiger ist es auch, die Ersparungen (Punkt 8) zu bedenken, um für Unglücks- oder Krankheitsfälle eine kleine Summe zur Verfügung zu haben. Für ein Einkommen von K 3200 (Mann, Frau, zwei Kinder, 1 Dienstmädchen), schlägt Füllinger z. B. folgenden Voranschlag vor: Wohnung, Hausgeräte, Heizung, Beleuchtung 512 + 96 + 128 + 96 K, zusammen 832 K = 26% des Jahreseinkommens; Nahrung und Getränke 1280 K = 40%; Kleider, Wäsche usw. 224 K = 7%; Versicherungen usw. 160 K = 5%; geistige Bedürfnisse 192 K = 6% (bei der heutigen Teuerung etwas viel!); Lohn für den Dienstboten 160 K = 5% (dürfte eher zu gering sein!); Ersparnis 192 K = 6%; Verschiedenes 160 K = 5%. Es soll über alles gewissenhaft und sorgfältig ein Haushaltsbuch oder Wirtschaftsbuch geführt werden, in welches sämtliche Ausgaben und Einnahmen eingetragen werden, und zwar in der Reihenfolge, wie sie sich ergeben. Die Eintragung soll täglich (am besten abends) geschehen. Da die Lebensmittel, wenn sie in größerer Menge angekauft werden, nicht nur billiger, sondern auch besser zu haben sind, empfiehlt es sich, dieselben, insoweit sie nicht dem Verderben unterliegen (Mehl, Zucker, Hülsenfrüchte usw.), im Vorrat anzukaufen. Infolge unrichtiger Berechnung werden mitunter Gerichte (Speisen) für billig gehalten, die in Wirklichkeit kostspielig sind. In den neuen Haushaltungsschulen wird daher auch die Kalkulation (Kostenberechnung) der Mahlzeiten gelehrt. Auch ohne diese Kalkulation schulmäßig gelernt zu haben, wird übrigens eine achtsame Hausfrau durch öftere Berechnung einen immer sichereren Überblick über den Kostenpreis der verschiedenen Speisen und Mahlzeiten gewinnen. So viel ist sicher: Wer heute nicht rechnet, sondern in den Tag wirtschaftet, wird die übelsten Erfahrungen machen.

— (Weidewieh und Stallvieh.) Am besten ist bezüglich der Gesundheit das Weidewieh daran, was leicht einzusehen ist. Das Weidewieh kann sich Tag für Tag in frischer, reiner Luft auspringen und sich also ganz anders entwickeln als das Vieh, das nur im Stall aufwachsen muß. Von den Tieren, die im Stalle aufgewachsen sind und die nie eine Weide gesehen haben, sind nicht selten 80 bis 90 Prozent tuberkulos (perlsüchtig). Darum wird gegenwärtig die Weidewirtschaft auch vom Staate unterstützt und auch die Bauern des flachen Landes (die keine Gebirgs-Almweiden haben), tun sich da und dort zu Weidegenossenschaften zusammen (Böhmen) und kaufen größere Weideflächen an. Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß unsere heimatischen Hutweiden nicht nur nicht aufgelassen, sondern möglichst verbessert werden. Jene Landwirte aber, die aus mehrfachen Gründen Stallfütterung einführen müssen, mögen wenigstens in der Nähe der Stallungen Tummelplätze anlegen, damit das arme Vieh nicht den ganzen Tag im Stalle stehen muß.

— (Postwesen.) Die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion in Triest hat unterm 3. Oktober 1911 an den Verständigungsausschuß in Gottschee folgende Zuschrift gerichtet: „Über die auf die Ausgestaltung des Post- und Telegraphenwesens im Bezirke Gottschee abzielende an das k. k. Handelsministerium in Wien gerichtete

Eingabe vom 24. Juni 1909 wird dem geehrten Verständigungsausschuße im Nachhange zum h. ä. Bescheide vom 4. März d. J. Z. 7982/V, mitgeteilt, daß das k. k. Handelsministerium mit dem Erlasse vom 14. August d. J., Z. 57856/P, die Einführung des Landbriefträgerdienstes beim Post- und Telegraphenamte Niederdorf bei Reifnitz unter Bildung zweier Rayons mit wöchentlich sieben- bzw. sechsmaliger Begehung bewilligt hat und daß der fragliche Landbriefträgerdienst mit 1. November d. J. unter gleichzeitiger Einstellung der dormaligen vom Geschäftsführer Johann Sbaschnit sen. zu besorgenden täglichen (Sonntag ausgenommen) Fußbotenpost zwischen der Postablage in Majern und dem Postamte Niederdorf bei Reifnitz zur Einführung gelangt. Was die auf die Verbesserung der Postverhältnisse im politischen Bezirke Gottschee abzielende h. ä. Anträge auf Errichtung einer Postablage in Nieder-Tiefenbach, Erweiterung der Ruralpost beim Postamte in Nesseltal, Einführung des Landbriefträgerdienstes im Bestellungsbezirke des Postamtes in Unterdeutschau, Erweiterung der Ruralpost beim Postamte in Obermösel und auf Teilung des aus zwei Rayonen bestehenden Ruralbezirkes des Post- und Telegraphenamtes Gottschee in drei Rayone anbelangt, stehen die bezüglichen Entscheidungen des k. k. Handelsministeriums noch aus und wird die gefertigte k. k. Post- und Telegraphendirektion nach Herablangen derselben nicht säumen, dem geehrten Verständigungsausschuße gegenständliche weitere Mitteilungen zu machen.“

— (Saugkälber-Prämierung.) Am 16. d. M. fand in Gottschee und in Hinterberg die Prämierung saugender Kälber statt, bei welcher seitens des Landes Abg. Bartol und Molkerei- und Tierzuchtinspektor Leguart intervenierten. Da eine solche Prämierung etwas Neues ist und dieselbe zu wenig allgemein bekannt geworden war, war die Beteiligung nicht so lebhaft, als es wünschenswert gewesen wäre. Auch im nächsten Jahre wird wieder eine solche Prämierung vorgenommen werden, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen. Die Prämien betragen 50 K, wovon 20 K sofort und 30 K nach einem Jahre ausgezahlt werden. Der Besitzer muß sich verpflichten, das betreffende Kalb für die Zucht zu verwenden. Der Zweck der Prämierung ist der, daß das Interesse für die Aufzucht bei den Viehzüchtern in der Richtung gefördert werden soll, daß zuchttaugliche Kälber nicht dem Messer des Fleischaufbauers ausgeliefert werden. Da die Regierung auch beabsichtigt, die Verzehrungssteuer für Kälber zu erhöhen und die für ausgewachsene Kinder zu erniedrigen, wird auch diese Maßnahme zur Förderung der Aufzucht beitragen.

— („Gottscheer Nachrichten“.) In der Vertrauensmänner-Versammlung der liberalen Deutschen Bauernpartei am 12. d. M., der auch Dr. Kapper von Graz beiwohnte, wurde insbesondere über den schlechten finanziellen Stand der „Gottscheer Nachrichten“ Klage geführt. Dieses Blatt wird bekanntlich zwar ziemlich vielen zugeschickt, bezahlt wird es aber nur von ganz wenigen. Nun steht es vor der Existenzfrage. Die „Nachrichten“ sind der Hauptsache nach ein steirisches Blatt, das für unsere Landsleute ohne Interesse ist und auch eine Wirtschaftspolitik vertritt, die für Gottschee nicht in allen Punkten paßt. Jene Blattseite aber, welche die Gottscheer Nachrichten enthält, ist meist mit ziemlich leerem Zeug ausgefüllt und bringt nicht selten Ergüsse, die an Höheit und Gemeinheit Unglaubliches leisten. Die eigenen Parteigenossen schämen sich eines Blattes, dessen Berichterstatter banditenmäßig selbst über die Ehre wehrloser Kinder und Frauen herfallen und auch die religiösen Gefühle des Volkes verletzen. Und da wundert man sich noch, daß ein solches Blatt selbst von Liberalen abgelehnt wird.

— (Überwertung der Häuser wegen der Gasthauskonzession.) Es wurde seitens der k. k. Landesregierung in vielen Fällen die Wahrnehmung gemacht, daß insbesondere am flachen Lande bei der Bevölkerung die Überzeugung herrscht, Gast- und Schankgewerbezessionen, die durch kürzere oder längere Zeit in einem Hause ausgeübt worden sind, seien mit dem Eigentum des Hauses derart verbunden, daß sie mit dem Wechsel im Besitze beziehungsweise Eigentume an der Realität an den neuen Erwerber unbedingt

übergehen müßten. Diese offenbare Verkennung des personellen Charakters der gewerblichen Konzessionen bringt den Käufern solcher Realitäten oftmals einen sehr bedeutenden materiellen Schaden, weil sie in der Erwartung, daß ihnen die Konzession erteilt werden müßte, den tatsächlichen Wert des Hauses weit überzahlen, die Weiterverleihung der Konzession jedoch nicht erwirken können, da die hiefür maßgebenden Voraussetzungen, insbesondere der geänderte Lokalbedarf nicht zutreffen. Die allgemeine Überwertung der Häuser, in denen Gastgewerbekonzessionen ausgeübt werden, zeigt sich nicht nur in den schriftlichen Übergabs- und Übernahmeverträgen, sondern auch beim Erwerbe solcher Realitäten aus Verlaß- und Konkursmassen usw. In der Regel tritt sie jedoch in Erscheinung beim Kaufvertrage, in welchem sich der Verkäufer — in allerdings ganz unverbindlicher Weise — verpflichtet, „alle Schritte zu tun, um dem Käufer die Erlangung der Konzession zu ermöglichen“. Daß nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften eine Ingerenz des Konzessionsinhabers auf die Weiterverleihung ausgeschlossen ist und sein muß, ist klar, denn für die Erteilung der Konzession kommen nur objektive Momente in Betracht (§ 18 Gewerbeordnung). Um nun die Bevölkerung vor Schaden zu bewahren, hat die k. k. Landesregierung verfügt, dieser irrigen Anschauung allenthalben, im Amte, auf Amtstagen, durch die Gemeindeämter und bei jeder sich bietenden Gelegenheit entgegen zu treten und durch Belehrung und Aufklärung vor der Überwertung beim Ankaufe mit Gastgewerbekonzessionen verbundener Häuser zu warnen.

— (Erweckung des Mitleids gegen Tiere bei Kindern.) Über diesen Gegenstand hat Herr Oberlehrer Georg Erker in Mitterdorf einen sehr ansprechenden und anregenden Aufsatz in der „Laibacher Schulzeitung“ veröffentlicht, in welchem bestehende Übelstände mit Recht scharf gegeißelt werden. Wer nicht des Mitleids gegen das Tier fähig ist, schreibt der Herr Verfasser, ist meistens auch roh und ohne Mitleid gegen Menschen. Der Mensch hat das Recht, sich der Tiere zu verschiedenen Zwecken zu bedienen, er hat aber nicht das Recht, ein Tier zu was immer für einem Zweck unnütz zu quälen. Es wird auf die kleineren oder größeren Grausamkeiten aufmerksam gemacht, die nicht selten schon ganz kleine Kinder im Unverstand an Tieren begehen. „Es ist ja nur ein Tier, da liegt ja nichts daran!“ Krebse werden in lauem oder gar kaltem Wasser zum Kochen gesetzt, auch die Fische schabt man, wenn sie noch halb lebend sind. Eine Grausamkeit ist es, Käfer und Schmetterlinge aufzuspießen, stundenlang an der Nadel lebend zappeln zu lassen. Schädliche Tiere müssen vernichtet werden, aber auch ohne sie unnütz zu quälen. Wie soll ein Kind nicht mitleidlos und roh werden, wenn die Eltern es Szenen beiwohnen lassen, durch deren Ansehen es das Mitleid verlieren muß! Was hat ein Kind z. B. beim Abschachten von Tieren zu tun? Rohe Fuhrleute und Kutscher schlagen in blinder Wut Pferde und Rinder, ohne daß Vorübergehende den Mut haben oder es der Mühe wert erachten, sich dazwischen zu mengen. Fleischergehilfen und Fleischjungen quälen oft ganz unnötigerweise Schlachttiere, niemand kümmert sich darum. Kinder sehen häufig solche Szenen, sehen aber auch, daß die Erwachsenen sie ruhig geschehen lassen! Wie grausam ist es, eine Nachtigall zu blenden, damit sie schöner singe! Die Eltern wollen ihre Kinder gewiß nicht roh und grausam wissen, darum sollen sie aber ihre Kinder belehren, daß sich der Gerechte auch des Tieres erbarmt, und sollen selbst in dieser Beziehung kein schlechtes Beispiel geben.

— (Schweinepreise und Schweinefleischpreise.) In der „Laibacher Zeitung“ (20. Oktober) wird in einer Zuschrift aus Gottschie darüber geklagt, daß in Gottschie die Schweine um 90 bis 96 Heller Lebendgewicht zu haben seien, die Fleischhauer aber das Schweinefleisch trotzdem mit 1 K 80 h verkaufen. „Deshalb schlachten viele Schweinezüchter lieber zu Hause, schroten das Fleisch mit 1 K 20 h bis 1 K 40 h aus, wobei sie noch immer größeren Gewinn erzielen als bei dem Aobot, das ihnen die Fleischhauer machen.“ — Im Abgeordnetenhaus hat bekanntlich der Handelsminister darauf hingewiesen, daß die Gewerbeordnung Handhaben biete, um eine allzu rücksichtslose Ausbeutung der Konsumenten hintanzuhalten. Früher bestand in Gottschie eine Fleischtage (für Rindfleisch), die

von der Gemeinde festgesetzt wurde. Seit etwa 15 Jahren ist man davon leider abgekomen. Es hindert nichts, zu dem alten Brauche wieder zurückzukehren, da die gesetzliche Handhabe hiezu nach wie vor vorhanden ist. Es liegt im Interesse der gesamten Bevölkerung, daß sie vor einer allzu rücksichtslosen Ausbeutung geschützt werde, zumal in der Zeit einer so enormen allgemeinen Tenerung. Auch ein Erlass des Ministeriums des Innern hat vor wenigen Tagen darauf hingewiesen, daß die wichtigsten Approvisionierungsmaßnahmen gesetzlich in den selbständigen Wirkungsbereich der Gemeinden fallen. In diesem Sinne hat z. B. die Gemeinde Eggenberg bei Graz erst kürzlich wegen Aufstellung eines Maximaltarifes für den Verkauf von Fleisch einen Beschluß gefaßt.

— (Das Gold des Landwirtes.) Ein einfacher steirischer Bauer (Karl Schaffer aus Niklasdorf) schrieb vor wenigen Monaten im „Gr. Volksblatt“: „Was hilft die bäuerliche Organisation, wenn der Bauer nicht zuerst bei sich selber anfängt und daheim eine gründliche Besserung seiner Wirtschaft vornimmt. Wie oft sieht man nicht, wie das Gold des Landwirtes, die Fauche, in den Bach oder auf den Weg fließt und ungenützt verloren geht. Ja, das kann ich nicht tun, das kostet zu viel, wird mancher sagen. Dies ist aber nur eine leere Ausrede. Ich selbst bin auch in keinen Geldhaufen hineingefessen, im Gegenteil, mich drückte die Schuldenlast auch sehr und dennoch habe ich sogleich gewagt, eine Düngergrube herzustellen, um meinen Grund zu verbessern und eine Handhabe zu haben, mich eher aus der schlechten Lage zu befreien. Heute nun brüdt es mir ein Lächeln ab, wenn ich sehe, daß ich eine kleine Fläche mit der Fauche düngte und die Fauche am Heuboden (viel Hen!) am besten zu merken ist. Mit der Fauche kommt man am besten vorwärts, es ist die erste und beste Verbesserung, die man machen kann. Damit verbessert man seinen Grund und verbessert und vermehrt man auch mit leichter Mühe seinen Viehstand. Da wird nun mancher denken: Der hat leicht reden. Ja freilich, die Wander- und Viehzuchtlehrer, die Bücher haben sich wohl viel bemüht und zu vielen tauben Ohren gesprochen, auch zu solchen Bauern, die es leicht könnten und es nicht tun. Mancher tut wohl groß und hat seine Wirtschaft „am Wirtshausstisch“ verbessert, aber in seinem Heim sieht man nichts als Unordnung und Unsauberkeit. Im Hofe findet man statt eines Komposthaufens einen Morast, der Gemüsegarten ist mit meterhohem Unkraut übersät, der Bauer ist im Wirtshaus und die Bäuerin sitzt verständnislos daheim, ohne zu wissen, wie eine gute, verständnisvolle Haushaltung zu führen ist. Daß es viele solche Fälle gibt, läßt sich nicht ablegen. Da tut reichliche Arbeit not, wo der Bauer zuerst anfangen und auch die Bäuerin mitunehmen muß, die so manchen Groschen durch verständige Haushaltung, kleine Nebeneinkünfte (mit Gemüsebau und Geflügelzucht) verdienen kann. Wenn die Bäuerin fein säuberlich alles in Ordnung hält, trägt sie sehr viel auch dazu bei, die Achtung und die Ehre des Bauernstandes zu erkämpfen und zu erhalten.“

Witterdorf. (Verbot des Hausierhandels.) Infolge der Maul- und Klauenseuche ist in vielen ländlichen Bezirken Kärntens, Steiermarks und Oberösterreichs der Hausierhandel bis auf weiteres untersagt. Eine Anzahl der Gottscheer Schnittwarenhändler ist von diesem Verbote betroffen und heimzukommen genötigt worden.

— (Kollaudierung.) Am Donnerstag fand hier die Kollaudierung der im August vorigen Jahres bei den pfarrhöflichen Wirtschaftsgebäuden vorgenommenen Ausbesserungen statt.

— (Unerwartet schnelles Ende.) Der Besitzer und bekannte Schweinehändler Franz Jaklitsch in Unterloschin Nr. 5 erkrankte Montag den 13. d. M. plötzlich so gefährlich, daß beide Ärzte, die gerufen wurden, die sofortige Überführung des Kranken ins Leoninum nach Laibach anordneten. Doch vergebens. Schon in der Nacht von Montag auf Dienstag starb er in Laibach. Magengeschwüre sollen seinen so schnellen Tod verursacht haben. Das jähe Ende dieses erst 36-jährigen Mannes ist um so tragischer, als auch sein Vater vor fünf Jahren in gleicher Weise plötzlich starb; er wurde bekanntlich auf der Reise in Böhmen vom Schlage getroffen. So wie damals der Vater, so wurde jetzt auch der Sohn

zur letzten Ruhestätte nach Mitterdorf überführt und am Mittwoch unter großer Beteiligung seitens der Bevölkerung beerdigt. Franz Jakkitsch hinterläßt eine Witwe und vier Kinder. Solch plötzliche Todesfälle sind wohl für jedermann eine heilsame Lehre, daß wir über den Sorgen dieses Lebens Tod und Ewigkeit nie außeracht lassen sollen. Denn heute mir, morgen dir.

Malgern. (Gemeindevorstandswahl.) Am 9. November wurde Herr Josef Jonke aus Kletsch 3 zum Gemeindevorsteher und die Herren Franz Jose aus Kiegl 2 zum ersten, Franz Plut aus Malgern 2 zum zweiten Gemeinderate gewählt. Hiemit werden nun hoffentlich sich auch jene abfinden, die anfänglich über diese Wahl so übermäßig aufgeregert waren.

— (Sterbefall.) Gestorben ist vorige Woche der Schüler Franz Kikel Nr. 21 im 11. Lebensjahre.

Ebental. (Endlich fertig.) Lange hatte es gebraucht, bis man sich auch unser erinnert und uns eine Straße gegeben hat. Am 7. November ist endlich die neue Straße kollauidiert und der allgemeinen Benützung übergeben worden. Wird noch den Tiefentalern ihr Fahrweg hergerichtet, dann dürften Tiefental und Ebental doch auch einmal gute Freunde werden.

— (Sonntagsjäger.) Vorletzten Sonntag machten gerade während der Zeit, wo man sonst zur Messe zu gehen pflegt, eine Schar Jäger unser Jagdrevier unsicher. Es sollen Kofler und Mitterdorfer gewesen sein. Gilt etwa das Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen“ für diese Mandr nicht auch?

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der Wahl am 8. November wurden gewählt: Franz Gliebe aus Kufendorf 11, Gemeindevorsteher; Georg Högl, Setz 12, erster; Johann Högl, Tiefental 11, zweiter und Anton Lobe, Ebental 37, dritter Gemeinderat. Alle sind Christlichsoziale.

Otterbach. (In der Fremde gestorben.) Der Besitzer Johann Wittine, der schon mehrere Jahre an Asthma litt, ist in Kolosca in Ungarn, wo er Hausierer war, am 28. Oktober im Alter von 56 Jahren gestorben.

Mösel. (Vom Ortschaftschulrate.) Bei der letzten Gemeindefestung wurden in den Ortschaftschulrat Johann Weiß aus Keintal wieder und Hans Jonke neu gewählt. Der k. k. Bezirksschulrat ernannte den Besitzer Johann Hutter von Niedermösel auf die Dauer von drei Jahren zum Ortschaftschulinspektor. Am 11. November wurde die Neuwahl des Vorsitzenden des Ortschaftschulrates und dessen Stellvertreters vorgenommen und Johann Trampojsch von Keintal zum Obmann und Pfarrer Josef Erker zum Stellvertreter, beide einstimmig gewählt. Der Ortschaftschulrat besteht für die folgende dreijährige Funktionsperiode aus den Herren: Johann Trampojsch, Pfarrer Erker, Schulleiter Krauland, Johann Hutter, Hans Jonke, Johann Weiß und Johann Semitsch aus Verdreng. Als Ersatz sind Johann Staudacher aus Verdreng 12 und Johann Schauer aus Mösel 4.

Pölland. (Wer verursacht die Teuerung?) Die Preise des Schlachtviehes auf dem letzten Monatsmarkte in Rudolfswert waren: Rälber 80 h, Ochsen 84 h, Fettschweine 90 h pro Kilogramm Lebendgewicht. Und der Fleischpreis? Ihr Fleischhauer, antwortet auf diese Frage!

Büchel. (58jährige Ehe.) Am 4. Juli l. J. sind 58 Jahre verflossen, seitdem Andreas Meditz und seine Gattin Maria, geb. Meditz, von Büchel 46 in den Ehestand getreten sind. Das Ehepaar, das zusammen 159 Altersjahre zählt, er 80, sie 79, ist geistig und körperlich noch frisch und gesund. — Die zweitältesten Eheleute in der Pfarre sind dann Matthias und Maria Stalzer in Büchel 16, die am 10. September 1862 geheiratet haben. Wir bringen den Ehepaaren unsere besten Glück- und Segenswünsche für Zeit und Ewigkeit entgegen.

Kottschen. (Der Gemeindevoranschlag) für das Jahr 1912 beträgt 1870 K; hiezu ist eine 95 prozentige Umlage erforderlich.

Krieg. (Straße Morobitz-Krieg.) Der Bezirksstraßenanschuß hat in seiner Sitzung am 13. d. M. die Ausführung der

Straße Morobitz-Krieg nach dem ursprünglichen Plane des Landesbauamtes beschlossen. Die Straße wird ungefähr beim Hause des Josef Kotoschineg herauskommen und durch die Ortschaft Krieg führen. Im Laufe des Winters wird der Bau vergeben und im Frühjahr mit demselben begonnen werden. Allen, die zur Annahme dieses Projektes mitgewirkt haben, gebührt der Dank.

Maierte. (Der heurige Wein) ist, wie der letzte „Bote“ ganz richtig betonte, von vorzüglicher Qualität und hat ein treffliches Bukett. Um die Güte desselben zu prüfen, veranstalteten die verständigen Weinfreunde, hierzulande Weinbeißer genannt, altbewährte Proben, so das Zerreiben des Weintropfens auf der Handfläche, das Ziehen des Trunkes durch Zunge und Zähne. Die Jungen „schledern“ den Wein nur hinab, ohne zu wissen, was sie eigentlich getrunken haben. Alte Leute meinen, der „Heurige“ gleiche dem berühmten Tropfen des Kriegsjahres 1811. Wer wird es uns verübeln, wenn wir Weinhauer bedächtig und mäßig den Nebenfaß schlürfen und dazu singen:

Bin ja geboren in dem Jahr,
Da eine große Hitze war,
Da sprachen d' Leute allgemein
Von großem Krieg und gutem Wein.

— (Gemeindevorstandswahl.) Am 27. Oktober fand in Döblitz die Gemeindevorstandswahl statt. Zur Ortsgemeinde Döblitz gehören die Ortschaften: Bistritz, Brunngerent, Gritsch, Felschemit, Ferneisdorf und Maierte. Die deutschen Wähler haben den zweiten Wahlkörper mit einer Majorität von 25 Stimmen erobert.

Warmberg. (Versteigerung.) Auf Betreiben der Stadtsparkasse in Tschernembl findet am 5. Dezember d. J. um halb 11 Uhr vormittags beim k. k. Bezirksgerichte in Gottschee, Zimmer 3, die Versteigerung der Realität Nr. 11 (Johann Butala) in Warmberg statt. Die zur Versteigerung gelangende Realität samt Zubehör ist auf K 2741-51 bewertet.

Krieg. (Die Gemeindevorstandswahl) vom 2. Oktober d. J. wurde mit Entscheidung der k. k. Landesregierung vom 4. November, Z. 28.498, für ungültig erklärt. Der Grund zur Ungültigkeitserklärung ist der Mangel der Verlautbarung des Wahltages durch öffentlichen Anschlag.

Verdreng. (Geschenk.) Herr Matthias Staudacher, Kaufmann in Steyr, hat der neuen Schule ein großes, schönes Kaiserbild in Goldrahmen zum Geschenke gemacht.

Obermösel. (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 19. v. M. vorgenommenen Neuwahl der Gemeinde Mösel wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Hans Jonke in Obermösel, zu Gemeinderäten die Besitzer Josef Lachner in Verdreng, Johann Hutter in Unterskrill, Josef Lachner in Otterbach, Johann Schemitsch in Keintal, Johann Hutter in Niedermösel und Matthias Gasparitsch in Obermösel.

Masern. (Die Gemeindevorstandswahl) für Niederdorf-Masern fanden am 6. November statt. Von der Untergemeinde Masern wurden gewählt: Matthias Tschinkel, Gastwirt in Masern, in den Ausschuß; die beiden Kompromißkandidaten Matthias Jakkitsch, Gastwirt in Masern, und Johann Sbaschnit, Besitzer in Masereben 5, in den Gemeindevorstand.

— (Nach Amerika) sind vor kurzem 7 Personen von hier, und zwar ein Ehepaar, zwei Mädchen und drei Burschen ausgewandert.

— (Die Kollauidierung) der an den hiesigen Pfarrpfründengebäuden und der Pfarrkirche im Laufe des heurigen Sommers vorgenommenen Reparaturen, bezw. Neuherstellungen, fand am 8. November statt, wobei das Kollauidium über alle Arbeiten anstandslos ausgesprochen wurde. Die Gesamtkosten beliefen sich auf rund 2350 K.

Wien. (Hauptversammlung der „Ostmark“.) Unter großartiger Beteiligung fand am 12. d. M. in Wien die zweite Hauptversammlung der „Ostmark“ statt. Landeshauptmann Hauser und Bürgermeister Dr. Neumayer hielten begeisterte Ansprachen.

Bürgermeister Dr. Neumayer schloß seine Rede mit den Worten: „Solange in Wien deutsche Art gepflegt, die christliche Religion auf der alten Grundlage gehegt, der angestammten Sitte die Treue gehalten wird, so lange droht auch dem deutschen Charakter keine Gefahr. Drum schützet die deutsche Erde, unser heil. Wien und haltet die Wacht an der Donau wie der westliche Bruder sie hält am Rhein.“ Tausende Hochrufe folgten diesen Worten. Festredner Angermayer führte aus, daß es der „Ostmark“ vollkommen fern liege, andere Völker in ihrer geistigen und wirtschaftlichen Ausbildung zu hindern. Gegen was sie aber aufträte, sei der Umstand, daß diese Ausbildung auf Kosten der Deutschen geschehe, auf Kosten der Einheit der Kronländer und der deutschen Städte, vor allem aber auf Kosten Wiens. „Gegen eine Eroberungspolitik werden wir stets unseren Mann stellen, gegen jenes asiatische internationale Blutsaugertum, das Judenvolk. Die Juden können wir Ostmärker niemals als Deutsche anerkennen; denn der Jude ist nur ein deutschsprechendes Individuum einer anderen Rasse, das als Gast aufgenommen und daher als Fremdling betrachtet werden muß. Aus Selbsterhaltungstrieb müssen wir das tun, weil er sich erlöhnt, seine asiatische Moral auf dem Gebiete der Religion und Sittlichkeit, des Eigentums und Besitzes uns einzupflanzen, die wir in dieser Hinsicht gerade der entgegengesetzten Anschauung sind. (Stürmischer Beifall.) Redner schilderte hierauf in glänzender Weise die Vergiftung des deutschen Volkes durch die jüdische Presse und schloß mit der Aufforderung, ein Hauptaugenmerk auf die Ausgestaltung der christlichen Presse zu richten. Nach dem vom Bundesobmann Abg. Dr. Schlegel vorgetragene Rechenschaftsberichte besaß die „Ostmark“ am 31. Oktober 1911 225 Ortsgruppen mit 24.197 Mitgliedern. Bis Oktober 1911 betrugen die Einnahmen 65.811 K., die Ausgaben 36.335 K. Es wurde u. a. auch das grundsätzliche Einverständnis mit dem Vorschlage des Kassiers auf Errichtung einer kostenlosen Gütervermittlung zur Erhaltung des deutschen Bodens erklärt. Alle Teilnehmer waren hoch erfreut über den glänzenden Verlauf der Bundesversammlung. Heil „Ostmark“! — (Niederösterreichischer Landeskatholikentag.) Beim niederöstr. Landeskatholikentag, der am 4. und 5. November in Wiener-Neustadt stattfand und einen glänzenden Verlauf nahm, erstattete unser Landsmann der rührige Abg. Herr J. Kollmann das Referat über Handels- und Gewerbefragen. Abg. Kollmann

betonte: Es ist eine dringende Notwendigkeit, daß die Angehörigen des Handels und Gewerbes nicht nur trachten, ihre wirtschaftliche Position in diesen schweren Zeiten zu verbessern, sondern daß sie auch stets und an allen Orten ihre katholische Gesinnung bekunden und nach den Grundsätzen unserer Religion leben und handeln. Der Redner, bekanntlich Kaufmann von Verus, beschäftigte sich sodann eingehend mit verschiedenen wirtschaftlichen Fragen und legte den Gewerbetreibenden nahe, sich die staatliche und Bundesförderung zunutze zu machen. Insbesondere aber müssen wieder Treue und Redlichkeit im geschäftlichen Verkehr einkehren und der semitische verderbliche Einfluß gebannt werden. (Großer Beifall.) In der Debatte, die sich daran knüpfte, gab dann Abg. Sticker praktische Winke zu diesem Thema.

Nachrichten aus Amerika.

Cleveland. (Erste Anstellung.) Unser Landsmann der hochw. Herr Josef Bartelme wurde zum Kaplan an der Bonifatiuskirche in Manitowoc-Wis ernannt und hat seinen Posten am 21. Oktober angetreten.

Prophet im Staate New York. (Im See ertrunken.) Sonntag den 15. Oktober l. J. ist der 25 jährige Johann Meditz, gebürtig aus Büchel 41 bei Neffeltal, der im vorigen Jahre dahier geheiratet hat, im Ontariosee ertrunken. Der Unglückliche hatte sich in der Früh um 8 Uhr in bester Laune von seiner Wohnung zu dem etwa anderthalb Stunden entfernten Ontariosee begeben, um dort Fische zu fangen. Als er sich um 3 Uhr nachmittags auf den Heimweg begeben wollte, rutschte er auf dem Steingerölle, wo er seinen Angelplatz hatte, aus und stürzte in den See. Ein Taucher, der sofort an Ort und Stelle erschien, zog nach ungefähr 20 Minuten nur noch die Leiche des Verunglückten aus dem Wasser. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Abends um 6 Uhr brachte man ihn stumm und tot als kalte Leiche in seine Wohnung. Am 18. Oktober fand das Leichenbegängnis unter zahlreicher Beteiligung statt. Meditz war ein braver, charaktervoller Mann, den wegen seiner Aufrichtigkeit und seines heiteren Wesens jedermann gerne hatte. Gott gebe ihm die ewige Ruhe und tröste seine trauernde Familie!

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

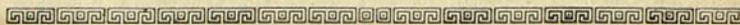
Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst erlucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Haus Nr. 43 in Mooswald

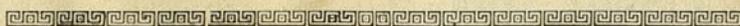
Villa Laste

ist preiswürdig zu verkaufen. — Anfragen sind zu richten an Anton Knaus, Gemeindefekretär in St. Martin a. T., Post Pörtlach am See, Kärnten.



Heu

hat zu verkaufen Josef König in Sothenberg Nr. 4.



Wegen vollständiger Auflassung meiner Ökonomie- und Gastwirtschaft findet täglich bis zum Jahreschlusse ein



freiwilliger Ausverkauf



meiner sämtlichen Haus- und Gastwirtschafts-Gerätschaften usw. im „Hardschen Hause“ in Gottschie statt. Auch sind 2 Stück Zugpferde und ein Rennpferd zu verkaufen.

Johann Pirslitz, Restaurateur in Gottschie.

Haus

in der Stadt Gottschie, vor fünf Jahren neu gebaut, bestehend aus fünf Zimmern, Küche und Keller, mit Stallungen, beim Hause ein großer Garten mit Harfe, (6—3)

ist sofort billigst zu verkaufen.

Ankunft erteilt aus Gefälligkeit die Verwaltung dieses Blattes.

Gottscheer Raiffeisenkassen.

Zinsfuß für Spareinlagen 4 $\frac{1}{4}$ %.

„ „ Hypothekendarlehen 5 %.

„ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen 5 $\frac{1}{2}$ %.

Kleines Spezereigeschäft samt Inventar

ist in der Stadt Gottschie (Hauptplatz Nr. 66, gegenüber dem Gerichtsgebäude) bis Ende Dezember zu vermieten. — Anfragen beim Hauseigentümer.

(4—4)

Haus Nr. 67

in Grafensfeld ist aus freier Hand zu verkaufen samt Äcker, Wiesen, Berganteil, Zisterne und Einrichtung. Anfragen bei Josef Briski dortselbst. (6—5)



Schreibmaschinen
Langjährige Garantie.

Reichhaltiges Lager der besten
und billigsten

Fahrräder und
Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Johann Jax & Sohn & Laibach
Wienerstrasse Nr. 17.

Verein der Deutschen a. Gottschie

in Wien.

Sitz: I., Rauchensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Ganz umsonst

erhält jeder einen schönen Gebrauchsgegenstand für den Haushalt, welcher ein 5 Kilogramm-Postpaket

Roggenkaffee

„Probat“

bestellt. Ein Postpaket für nur K 3-71, franko jeder Poststation per Nachnahme. Nur echt, wenn die Säckchen mit der Marke „Probat“ verschlossen sind. Nur durch den vorzüglichen Roggenkaffee „Probat“, ohne Zusatz von teurem Bohnenkaffee, wird ein gesunder und schmackhafter Kaffee erzielt. Jede minderwertige Nachahmung weise man daher entschieden zurück.

Bernsdorfer Getreide-Rösterei

mit Motorbetrieb

(6—6)

Bernsdorf Nr. 31 b, Trautenu i. B.

Mal hias König

Schiffskarten - Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermösel Nr. 82, amtiert jeden Donnerstag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschie.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und
Verfleimung, Krampf- u.
Reizhusten, als die fein-
schmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und 5900
Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschie sowie bei Gg. Eppich in Alltag.